

AUSSTELLUNGEN

## Zu nah dran

**Z**eigen oder nicht zeigen? Bei Bildern von Kriegsschauplätzen, Terroranschlägen oder Flugzeugabstürzen stellt sich die Frage immer wieder aufs Neue. Nun will eine Ausstellung mit bekann-



Odermatt-Polizeifoto

ten Tatortfotografien ihren Besuchern ermöglichen, die Frage durch Selbstbeobachtung zu klären. Und beweist dabei, dass die Wirkung der Bilder oft dem Zweck der Aufnahme entspricht: Geradezu beruhigend wirken die Auto-unfallbilder des Schweizer Fotografen Arnold Odermatt. Weil Odermatt immer auch versucht, die Unfallursache mit abzubilden; und weil der Schweizer niemals Unfallopfer zeigt – zerbeulte Autos scheinen die alleinigen Opfer zu sein. Im krassen Gegensatz dazu die Aufnahmen des Mexikaners Enrique Metinides: Seine Fotografie der Sekunden zuvor von einem Auto zwischen zwei Stahlmasten geschleuderten und tödlich verunglückten Schriftstellerin Adela Rivas bleibt für immer eine Verletzung der Intimsphäre der Toten – Metinides ist zu nah dran. Am schwierigsten zu beantworten ist die Frage bei Kriegsfotografien. Der Kriegsfotograf Kenneth Jarecke rechtfertigt seine Aufnahme eines verkohlten irakischen Panzerfahrers mit dem Satz: „Wenn ich so etwas nicht fotografiere, glaubt meine Mutter, Krieg sei das, was sie im Fernsehen sieht.“

„(Tat)orte“. Ausstellung im NRW-Forum Kultur und Wirtschaft Düsseldorf; bis 6. August.